

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Fritz Tüchler

Wem? Was? Wie?

Meine Erfahrungen dazu

**Anmerkungen zur Nr. 478 der «Gedanken zu Glaube und Zeit»:
Köck, Wem, Was und Wie verkündigen? (Teil I)**

Das Thema, das Sie mit ihrem 1. Beitrag eröffnen, ist, so scheint es mir jedenfalls, das zentrale Thema der Verkündigung. Nicht nur für das Christentum, sondern generell für die Vermittlung eines transzendenten Horizontes. Dieses Thema berührt mich persönlich sehr, und ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie es in der Reihe «Gedanken zu Glaube und Zeit» aufgreifen und zur Sprache bringen. Ich entnehme ihrem Ansatz und ihrem Vorspann, dass es für Sie ein wichtiges Thema ist. Sie schreiben vom sprichwörtlichen „Hund hinter dem Ofen“, der offensichtlich durch nichts zu bewegen ist, den warmen Platz zu verlassen. Die Schwierigkeiten, das zu ändern bzw. doch etwas

in Bewegung zu bringen, sind, um beim Thema „Hund“ zu bleiben, so etwas wie des „Pudels Kern“ in Goethes „Faust“...

Ein nicht unwesentlicher Aspekt scheint mir in diesem Kontext die starke Polarisierung zu sein, die beim Generalthema „Religion“ wirksam wird. Kurz gesagt: das Spannungsfeld zwischen Desinteresse und Fundamentalismus. Kaum etwas scheidet die Geister so sehr wie eine Berührung mit dem Bereich der Transzendenz. Sie sprechen einige diese Aspekte ja sehr deutlich an. Es ist jedoch ein sehr umfassendes Gebiet, und es ist ein schwieriges Unterfangen, alle wirksamen Momente in eine einigermaßen rational fassbare Version zu bringen, wie auch Sie anmerken. Gerade das „Wem?“ und das „Wie?“ trifft auf so verschiedene Adressaten, dass ein persönlicher „Zuschnitt“ kaum möglich scheint. An diesem Pluralismus an „Standpunkten“ dürfte gerade herkömmliche kirchliche Verkündigung mit dem Modus der „einen, wahren“ Lehre im Stil des Katechismus am meisten scheitern.

„Religiöse Taubheit“ – ein Schwachpunkt der Evolution?

Aber der „Hund hinter dem Ofen“ scheint generell taub zu sein – oder sich auch nur taub zu stellen. Denn wie Sie deutlich machen, lässt sich die Sehnsucht nach einem Mehr zwar ignorieren und verdrängen, aber nicht total eliminieren. Wie es in einer Volks-„Weisheit“ heißt: Wer dem Glauben die Tür versperrt, bei dem steigt der Aberglaube beim Fenster (oder durch den Kamin) ein. Wäre es ein Zufall, wenn – wie mit dem Fundamentalismus oder allzu abstrakten „Lehren“ – nur in der Religion eine Fehlentwicklung möglich ist, in wissenschaftlichen oder anderen rationalen Denkmodellen sich aber keine Verirrung einschleichen kann? Sollte es einfach ein menschlicher Schwachpunkt sein? Oder ein Schwachpunkt der Evolution nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum? Also ein ganz „natürlicher“ Aspekt einer noch unvollendeten Entwicklung? Und dann die in diesem Kontext – trotzdem oder deshalb – oft auftretende Behauptung: „Ich weiß, was Sache ist!“

Mir fällt dazu die Parabel von der Spinne ein: Als sie ihr Netz kunstvoll gesponnen hatte, meinte sie, auf den tragenden Faden verzichten zu können, an dem das Netz mit der Umgebung verbunden war. Sie biss den Faden durch, und das Netz fiel in sich zusammen. Um auf die menschliche Ebene zurückzukehren – ist sie nicht in der Parabel präsent? –: eine Episode aus meiner Praxis in der Krankenhauseelsorge. Immer wieder kam wie aus dem Off¹ das Thema Tod und danach zur Sprache. Ein Patient betonte sehr selbstbewusst: „Danach *mus*s alles vorbei sein, nicht, dass der ganze Zirkus auf dieser Welt wieder seine Fortsetzung findet.“ Auch eine Ansicht, die zu respektieren ist, eh klar. Die Frage bleibt, ob sich die „Wirklichkeit“ nach diesen Wünschen richtet...

Scheu vor dem In-sich-hinein-Hören

Ich denke, die Gründe für Desinteresse und Ignoranz sind vielschichtig. Die Erfahrung des Paulus auf dem Athener Areopag sind zeitlos: *„Den Hörern ging es offenbar mehr darum, mit einer Geschichte unterhalten zu werden, als sich von einer existenziellen Frage ansprechen zu lassen“*, schreiben Sie. Ich hatte in

¹ „Aus dem Off“ ist ein der Theater- (Film-) Sprache entlehnter Begriff und meint „Erzählstimmen, Geräusche und Musik in einer visuellen Produktion, die zu hören, aber deren Quellen nicht zu sehen sind“.

Gesprächen öfter den Eindruck, manche (viele?) Menschen scheuen sich, in sich hinein zu hören – tief in ihren „Brunnen“, wo die Quelle der Sehnsucht leise rauscht. Das fordert jedoch heraus – den „Hund“ aus der Reserve. Denn: Wozu in die Tiefe schweifen, wenn das Gute an der Oberfläche bereit liegt und lautstark beworben wird? Das reiche Angebot von Wissenschaft, Technik und Wohlstandsgesellschaft.

Kirchliche „Ersatzstimme“

Aber ich möchte auch unbedingt einem generellen Wohnstands-Pessimismus entgegenhalten. Die Menschen werden immer zahlreicher, die sich auf die Suche nach einem Mehr machen. Das darf nicht übersehen werden. Sie versuchen, auf ihre innere Stimme zu hören. Bei allem guten Willen kann es vorkommen, dass die eher leise, „innere“ Stimme von vielen verführerischen Stimmen überlagert wird, weil das „Gehör“ unter der Lautstärke schon gelitten hat. Es gehört eine gewisse Geduld und Übung dazu, die echte Stimme wieder herauszufiltern. Die Kirchen haben es mit der Methode versucht, den Menschen das einfühlsame persönliche Hineinhören in sich selbst weitgehende abzunehmen – mit einer Lehre, die alles abdeckt. Das hat offenbar aus diversen Gründen relativ lange gut funktioniert, wenn auch mit gewissen „Nachhilfen“. Doch die Wirksamkeit dieser Methode hat offensichtlich stark nachgelassen. Das Fatale daran: mit dem „Bad“ wurde auch das „Kind“ ausgeschüttet – der Faden des Lebens, die Verbindung zur Transzendenz.

Halbzeit der Evolution?

Es fällt mir keineswegs ein, mir den Durch- und Überblick über die menschliche Entwicklungsgeschichte in ihrer komplexen Vielfalt zugute zu halten. Ich erlaube mir daher den Hinweis auf Menschen, die sich mit der Forschung zu Hintergründen intensiv beschäftigt haben. Abgesehen von den Zweigen der Psychologie und der Soziologie gibt es ein Modell, das sich „Spiral Dynamics“ nennt und im Wesentlichen auf die Arbeit von Don Beck und Chris Cowan zurückgeht, die auf einer Theorie von Clare W. Graves basiert. Spiral Dynamics ist ein Anschauungs-Modell, das ein Einfühlen in die komplexe Entwicklung in Stufen – oder „Quanten“? - ermöglichen soll. Auch deutsche Autoren haben sich des Themas angenommen. Beispielhaft erwähne ich das Buch „Gott 9.0“ von Werner und Marion Küstenmacher und Tilmann Haberer.

Eine interessante Theorie vertritt auch der Amerikaner Ken Wilber in „Halbzeit der Evolution“: die Menschheit stehe derzeit auf dem Sprung auf eine höhere geistige Ebene der Entwicklung. Das erinnert an die Ermunterung Jesu: „*Neuer Wein gehört in neue Schläuche*“. Die damit verbundenen Ängste, den „Mutterleib“ der bisherigen tradierten Denkmodelle ohne die Möglichkeit einer Rückkehr zu verlassen lösen viele Spannungen aus, obwohl ein Umbruch und Aufbruch in eine „neue Zukunft“ immer dringlicher erscheint – auch weil die alten Rezepte immer weniger lösungsorientiert wirken. Die Autoren möchten damit jedenfalls – und sehr berechtigt, meine ich – ein Hoffnungspotential eröffnen und die Menschen damit aufwecken.

Sehen mit dem Herzen – das „übersehene“ Reich Gottes

Mit diesem Hinweis bin ich dort angelangt, was mich in Bezug zu Ihrem Beitrag „Wem? Was? Wie?“ berührt und bewegt, wo denn bei allen Fragezeichen in dieser unserer Zeit und Welt der

berühmte „Silberstreif“ am Horizont zu finden oder zumindest zu ahnen wären. Ich versuche dazu einen radikalen – an die Wurzel gehenden – Kurzschluss. Meine Vermutung – und meine Hoffnung – ist dahingehend, dass die Radix, die Wurzel für die auftretenden Probleme wie auch für deren Lösung in dem liegt, was wir als das Herz, als die Mitte menschlichen Seins sehen. Oder nach Albert Einstein: „*Methoden, die Probleme verursachen, eignen sich nicht für deren Lösung.*“ Anders gesagt: im Erwachen des menschlichen Bewusstseins im Raum des „unendlichen“, göttlichen Bewusstseins ereignen sich die positiven und negativen „Zutaten“ der Entwicklung, um in der „Coincidentia oppositorum“ (Nikolaus von Kues), im Zusammenfallen der Gegensätze, zur Fülle zu kommen.

Wie viel an menschlichem Potenzial und Subjektivität warum auf diesem Weg unter die Räder von – menschlichem – Machtgehabt kommt, ist eine große Frage, die wir mitten auf dem Weg unmöglich beantworten können. Das „Schicksal“ Jesu mit Kreuz und Auferstehung kann bzw. könnte ein „Archetyp“, ein Symbol als Zusammenballung dieses großen Geheimnisses der Menschheit sein. Ich wünsche und hoffe von der Kirche bzw. den Kirchen und Religionen, dass sie sich einem neuen, größeren Horizont als bisher öffnen und das Wachsen des Bewusstseins fördern, statt mit einer Lehre zu gängeln, die zunehmend in eine Leere führt. Wo doch durch das Kommen des Christus in Jesus von Nazareth die Tür zur Fülle geöffnet wurde: „Das Reich Gottes ist mitten in/unter euch!“

„Wort Gottes“ als archetypische „Antwort“ auf unsere Fragen

So bleibt die Frage nach der Gestaltung des Weges: nach dem Wem? Was? und Wie? Und weiterhin die Frage danach, warum es einfach nicht so recht funktionieren will. Wo Menschen guten Willens versuchen, den Weg Jesu zu gehen, werden ihnen fast mit Sicherheit massive Prügel vor die Füße geworfen. Wo liegen der Grund oder die Gründe dafür? Diese Frage haben sich Menschen gestellt, seit sich ihr Bewusstsein auf eine Transzendenz hin über die rein sinnliche Wahrnehmung hinaus entfaltet hat. Und das im Prinzip in allen Kulturen.

Ein Vortrag des Münchner Alttestamentlers Prof. em. Dr. Dr. h. c. Eckhart Otto über die vorbiblischen Wurzeln der Schöpfungserzählung speziell in Gen 1,2-3 im babylonischen Göttermythos war für mich ein Impuls, ein Gedankenexperiment in diesem Kontext zu versuchen. Ich erhebe in keiner Weise einen Anspruch, wie nahe oder wie weit ich von einer möglichen authentischen Sichtweise liege. Schließlich ist auch der Bibeltext in gewisser Weise ein Experiment, das Drama des babylonischen Exils zu verarbeiten. Der uns vorliegende Text ist ein Fragen nach den Wurzeln, nach der Ursache für die Katastrophe des Volkes Israel als auserwähltes Volk Gottes. Es ist und bleibt ein Tasten nach einer Antwort. Soweit es aber „Wort des lebendigen Gottes“ sein kann, ist es aber auch eine zeitlos gültige, wenn auch archetypische „Antwort“ auf die drängenden Fragen unserer Zeit, unserer Gesellschaft und nicht zuletzt für Kirchen und Religionen. Denn es geht wesentlich um eine lebendige Beziehung zu dem umfassenden Geheimnis, das wir in die fast schon lapidare Formel „Gott“ gegossen haben. Und eben nicht darum, uns unter das (bzw. unter dem) Joch eines Konzeptes namens „Erbsünde“ zu beugen.

Nicht verstecken – Mut zum „Er-Innern“

Vielleicht ist es für unsere Zukunft wichtig, diese unsere Beziehung zu überdenken. Durchaus in dem Sinn, dass wir uns vor dem Anruf Gottes und der Begegnung nicht verstecken: „Adam,

Mensch, wo bist du?“ Und sei es, hinter religiösen Formeln, Ritualen und Ämtern. Vielleicht ist es „einfach“ eine Frage, dass wir bereit sind, unser Bewusstsein einer Auferweckung auszusetzen, einer „Gottesgeburt im Seelengrund“, wie es Meister Eckhart ausdrückte. Dabei geht es nicht um ein neues Ereignis, sondern einfach um ein Er-Innern dessen, was wir von Anfang an sind: als Töchter und Söhne „Ebenbild“ Gottes.

Das „Paradies“ dieses Bewusstseins haben wir weitgehend „verloren“. Aber eben nicht „für immer“, sondern nur, bis uns dafür „die Augen aufgehen“. Dafür hat uns Jesus das „Vater und Mutter unser“ gelehrt, wie es in seiner aramäischen Sprache heißt. Wir haben das Paradies dieses Bewusstseins verloren, weil wir zuerst immer mit Sünde und Schuld konfrontiert wurden – und *so* sind wir darum „gestorben“. Mir scheint, *dieser* „Fall“ hängt uns nach. Die Systeme der Religionen haben mit ihren Interpretationen das „Sterben“ in den Raum gestellt, statt für das Leben Zeugnis zu geben: für unseren Ursprung und unsere Heimat im göttlichen Licht.

Entfremdung überwinden

Vielleicht ist meine Version etwas gewagt. Es mag schwierig sein, die althergebrachte Version zu überwinden. Aber es geht darum, die lange gehegte Entfremdung zu überwinden – und das Gotteskind in uns wieder dort aufzuklauben, wohin wir es mit dem „Bad“ geschüttet haben. Noch einmal: Es geht darum, das Bewusstsein, die Er-Innerung zu wecken, dass wir Kinder Gottes sind – und nicht Kinder der Sünde („Ersünde“!). Denn damit stecken wir in der Falle des Dualismus von Gut und Böse – und das war sicher nicht Gottes Idee! Davon befreit aber das tiefe Vertrauen in die Liebe Gottes, und damit das erwachende Bewusstsein, dass eine persönliche, bedingungslose und von Schablonen unabhängige Gottesbeziehung für unser Leben zutiefst existenziell und essentiell ist. Alles beginnt mit der Sehnsucht, nicht mit der Angst...

Aus Erfahrungen in Gesprächen ist mir klar, dass alte Muster mächtig sind und sich gegen „Verwandlung“ sträuben. Damit auch Immanuel Kant zu Wort kommt: Auf-Klärung als Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit. Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit der Skepsis, wie Paulus auf dem Areopag erfahren hat oder Jesus in seiner „Brotrede“ in Kafarnaum (vgl. Joh 6,22 ff). Es gibt aber auch eine Zeit des Aufhorchens, wenn alte Muster total versagen. So sagt Jesus: Seid wachsam! Denn Zeit und Stunde weiß niemand...

* * *

Vielleicht geht aus meinen Gedanken der springende Punkt nicht klar genug hervor. Die zentrale Frage dabei ist, meine ich, das lapidare „Was bringt’s?“ Wo es ein Event gibt, kommen die Leute meist haufenweise, sogar bei manchen kirchlichen Großereignissen. Aber ansonsten, beim täglichen Brot der „Glaubenspraxis“ im kirchlichen Modus mit Sakramenten & Co sozusagen, da fehlt der richtige Appetit. Bei dem riesigen Angebot an spiritueller Wellness ist das auch kein Wunder.

Der Mensch fängt an zu suchen, macht sich auf die Sehn-Suche, wenn ihm was „fehlt“, wie Sie schreiben. Oft dauert es allerdings, bis einem Menschen das auch klar ist, WAS ihm fehlt.

Defizite beseitigen

Ein zentraler Punkt dabei ist, meine ich, ein Defizit im Christusverständnis. Das auf die Höhe der jeweiligen Zeit zu bringen, haben die Kirchen versäumt und verschlafen und beschränkten es auf das herkömmliche, leider sehr reduzierte Format. Wenn die Kirche sagt, Eucharistie ist die Mitte kirchlichen Lebens, aber die Eucharistie übt immer weniger Anziehungskraft („Messbesuch“) auf die Menschen aus, dann stimmt an der Relation etwas nicht. „Was bringt’s?“ ist auch hier die Frage.

Viele Menschen scheuen keine Kosten, fahren weite Strecken, tun alles Mögliche für Gesundheit und Wellness oder „Action“. Eine Stunde am Sonntag für den Gottesdienst ist für immer mehr Leute schon zu viel. Auch jenen, die fühlen, dass ihnen etwas fehlt, finden es in der Messe nicht mehr. Die Gestaltung kann zwar eine gewisse Anziehung ausüben, aber das ersetzt nicht die fehlende Sinnfindung.

Das Defizit bei der Glaubwürdigkeit der Kirchen und ihrer Repräsentanten verursacht auch ein Defizit in der Aufnahmebereitschaft für die Botschaft von Christus – nämlich von der Christusrealität in uns. Und das ohne Vorbedingung. Die Frage ist nur mehr der Grad des Bewusstseins dafür. Der Geist des Herrn, Jesu Christi, erfüllt nicht nur „das All“, sondern auch den „Kosmos“ eines Menschenlebens („Ihr seid das Licht der Welt!“). Nur leider wissen wir es erst in Ansätzen. Auch deshalb, weil es uns vorenthalten wurde. Und Menschen, die schon weiter dachten, als es die Kirche erlaubte, bekamen es mit der Inquisition (z. B. Meister Eckhart) oder mit der Glaubenskongregation zu tun (z. B. Hans Küng). Das erinnert mich an ein Bonmot von Karl Valentin: „Heute gehe ich mich besuchen – hoffentlich bin ich zu Hause“...

Fritz Tüchler hat seit Anfang der 80-er Jahre in der Pfarre Dorf a.d. Pram verschiedene Aufgaben wahrgenommen: PGR, Leitung des örtlichen Bildungswerkes, Gestaltung des Pfarrblattes, Kommunionhelfer, später Leitung von Wortgottes-Feiern, liturgische Begleitung in der Kinderpastoral („Kinderkirche“ mit Brotfeier zum Missfallen des Pfarrers) und schließlich Krankenhausesorge.

Kontakt:

Em. Univ. O. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446,
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!